

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graubitzer Str. 7, im Buchhandlungsbureau zu beziehen. Preis pro Woche 1.00 Pf., monatlich 3.00 Pf., vierteljährlich 10.00 Pf., halbjährlich 18.00 Pf., jährlich 34.00 Pf. Durch die Post bezogen 3.10 Pf. (Post und Handl. 2.50 Pf., im Voraus 2.00 Pf.).

Bestellungspreis beträgt für die einzelnen Lieferungen ohne Porto 20 Pf., für den Jahresabonnement 2.00 Pf., für den halbjährlichen 1.00 Pf., für den vierteljährlichen 0.50 Pf. Bestellungen sind zu richten an die Expedition, Neue Graubitzer Str. 7, im Buchhandlungsbureau.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 106.

Breslau, Dienstag, den 8. Mai 1917.

28. Jahrgang.

Friedensarbeit der Sozialisten.

Die Friedensarbeit der Sozialdemokraten

nimmt ihren Fortgang, während im Westen selber noch Gelatomben von Opfern unnötig fallen. Genosse Troelstra, der holländische Sozialistenführer, der sich am meisten um die Zusammenkunft der Abgeordneten aller Länder bemüht, ist auf zehn Tage nach Petersburg gefahren und wird dort mit den Führern der verschiedenen sozialistischen Richtungen, Lenin, Stobolew und Plechanow — alles alten Bekannten von internationalen Kongressen — konferieren. Der russische Arbeiterrat ist ja von den Miljutowschen Plänen deutlich abgerückt und hat seine Friedensbereitschaft in dem schon zehnten mitgeteilten von Stobolew unterzeichneten Beschluß erneuert. Aber auch den mit Rußland verbündeten Mächten soll dieser Entschluß deutlich mitgeteilt werden. Die alliierten Völker werden also erfahren, daß Rußland keine eigenen Eroberungsziele hat, daß es den Frieden will und daß es natürlich keine Lust hat, für fremde Eroberungsziele weiter zu kämpfen. Dieser Akt des Arbeiter- und Soldatenrates bedeutet für die Sache der auf Frieden bringenden Völker einen Vorklang der Arbeit, die in Stockholm geleistet werden soll.

Er wird auch in Frankreich zur Ernüchterung beitragen. Die französische sozialistische Widerstandsrichtung hielt am Sonntag in Paris eine Sonderkonferenz ab. Es waren 45 Verbände vertreten. Es wurde beschlossen, auf der am 27. Mai stattfindenden Sitzung des Bundesrats der französischen Gesamtpartei die Beteiligung Frankreichs an der Stockholmer Sozialistenkonferenz durchzusetzen. Es war von vornherein anzunehmen, daß sich nicht alle französischen Sozialisten von der Konferenz würden fortdrängen lassen.

Am wenigsten hört man von den englischen Arbeitern. Sie sind wohl von der allgemeinen Unruhe mit ergriffen, die sich des Landes wegen des U-Bootkrieges bemächtigt hat und von der es im „Tag“ heißt: Die hervorragenden

Marinesachverständigen und Techniker zerbrechen sich seit Jahren den Kopf darüber, durch welche neue Erfindung sie die U-Boote vernichten könnten. Die öffentliche Meinung in England begnügt sich nicht mit der Gedankenarbeit in den Laboratorien, sie wird ungeduldig und will endlich Ergebnisse, will Toten sehen. Wie die französischen predigen die englischen Blätter jeden Tag, daß die Gefahr der Ausschunung gerade in den nächsten Monaten am größten werde. Der englischen Regierung hat sich eine große Nervosität bemächtigt. Vielleicht ist darauf auch eine gewisse Wägung in den Kriegsziele zurückzuführen, die der französische Ministerpräsident Ribot erkennen ließ. Er hielt bei einem Frühstück im Ministerium des Reichs vor dem englischen und dem italienischen Delegierten eine Rede, in der er erklärte, daß der Krieg sich seinem Abschluß nähere. Er fuhr dann fort:

„Wir denken nicht daran, irgend eine Nationalität, auch nicht auf Seiten unserer Feinde zu unterdrücken. Wir müssen aber Garantien für Kompensationen haben und auch Garantien für die Befreiung der Urheber der Verbrechen gegen das Völkerrecht.“

Das sind Wendungen, die sich schon ein wenig nach den Beschlüssen des Soldatenrats richten, bis auf die Verurteilung der Verbrecher, die den Krieg auf dem Gewissen haben. Wenn man die richtigen am Kopfe nimmt, ist uns der Gedanke durchaus sympathisch. Und wenn Ribot fremde Nationalitäten nicht unterdrücken will, dann hat er wohl auch an das deutsche Elsaß gedacht, von dem der König von Baparu wieder versichert, daß es nicht an Frankreich fallen würde. Er betonte übrigens aufs neue die deutsche Friedensbereitschaft — leider immer noch ohne Angabe bestimmter Ziele.

Wir müssen uns doch dreierlei vor Augen halten: Nach dreijährigem Krieg ist der Wille der Gegner nicht gebrochen, kein einziger von ihnen ist so weit, zu glauben,

er könnte diesen Krieg mit der einfachen Unterwerfung unter ein deutsches Siegediktat abschließen.

Aber selbst wenn die äußere Möglichkeit von Annetionen vorhanden wäre, so wäre immer noch der innere Widerstand großer Volksmassen zu überwinden, die von Eroberungen nichts wissen wollen. Im Jahre 1871 war es nur ein kleines Häuflein, das gegen die Annetionspolitik protestierte, aber wie viel hat es selbst einem Bismarck geschaffen gemacht, und wie groß ist es später geworden! Heute sind die Annetionsgegner in Deutschland eine Macht.

Und drittens: Wenn Oesterreich auf Annetionen im Osten verzichtet, kann Deutschland an ihnen festhalten? Das hieße doch, daß Oesterreich verpflichtet würde, für eine Weite zu kämpfen, an der selber teilzunehmen es ablehnt. Der Gedanke, daß Oesterreich-Ungarn seine Friedenspolitik aufgeben und den Krieg fortsetzen wollte, um Deutschland Eroberungen im Westen zu ermöglichen, ist erst recht unhaltbar. Selbst wenn die Gegner nicht so ungeheuer stark wären, selbst wenn es in Deutschland gar keinen Widerstand gegen Eroberungsabsichten geben würde, so müßten doch alle Versuche, den Krieg zu Eroberungszwecken weiter fortzusetzen, an dem Widerstand des österreichisch-ungarischen Bundesgenossen scheitern.

Kann es noch zweifelhaft sein, wie der Kanzler sich stellen muß, wenn er wirklich den Frieden will?

Graf Hertling in Berlin.

München, 7. Mai. Die Korrespondenz „Hoffmann und Meister“ Staatsminister Dr. Graf v. Hertling hat sich heute früh für einige Tage nach Berlin begeben, wo morgen unter seinem Vorsitz im Reichskanzlerpalais die Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten stattfinden wird. (Siehe auch die Rede des Bundesratsvorsitzenden.)

Rasche Arbeit.

Obstruktion der Konservativen.

Aus dem Reichstage wird uns geschrieben: Die Verhandlungen des Verfassungsausschusses haben einen merkwürdigen und wohl von wenigen erwarteten Verlauf genommen. Als die Kommission unter Scheidemanns Vorsitz zusammentrat, legten ihr die Mittelparteien — Nationalliberale, Zentrum und Fortschrittler — eine Reihe von Anträgen auf Ausbau des Verfassungswesens vor, die sämtlich darauf hinausliefen, der späteren Einführung des parlamentarischen Systems vorzuarbeiten. Für die Anträge war eine feste Mehrheit vorhanden. Die Arbeit des Verfassungsausschusses hätte ergebnisarm bleiben müssen, wenn er Wochen und Monate auf diese Rechtsformen verwaudet und darüber die grundlegenden Wahlrechtsfragen vernachlässigt hätte, von denen die Stärke des Einflusses bei den verschiedenen Klassen auf die Gesetzgebung abhängt und an denen daher das Proletariat als Klasse am stärksten und unmittelbarsten interessiert ist. Dies war aber nicht die Absicht der Antragsteller und des Verfassungsausschusses. Wenn man sich unter Zustimmung der Sozialdemokratie entschloß, diese Vorfragen der parlamentarischen Regierungsweise an die Spitze zu stellen, dann ließ man sich dabei von dem Gedanken leiten, diese Anträge in kürzester Zeit zu erledigen, um ein erstes praktisches Ergebnis zu schaffen, um dadurch Raum für die anderen Reformarbeiten zu gewinnen. Die Konservativen erkannten frühzeitig die Gefahr für ihre bevorrechtigte Stellung, welche in diesem ganz auf den positiven Erfolg gerichteten Arbeitsplan des Verfassungsausschusses lag. Durch lange Geschäftsdiskussionen und heftige provozierende Nebenreden suchten sie die Verhandlungen aufzuhalten, aber obwohl sie dabei in einigen Fragen von der Regierung unterstützt wurden, vermochten sie gegen den festen Entschluß der gewaltigen Mehrheit des Ausschusses nicht aufzukommen. Kurz das Ergebnis war: binnen 48 Stunden nahm der Verfassungsausschuß sämtliche Anträge auf Stärkung der Reichstagsrechte gegen die Stimmen allein der

völlig isolierten Konservativen an. Dieses Ziel zu erreichen, war natürlich nur möglich, wenn sich die zu seiner Durchsetzung eingeschlossenen Parteien stärkste Selbstbeschränkung auferlegten. Die Sozialdemokratie, der die jetzt beschlossenen Weiterbildungen des Verfassungsrechts natürlich nicht entfernt genügen, verzichteten deshalb darauf, ihren grundsätzlichen Standpunkt in Anträgen zu formulieren und beteiligte sich vielfach auch an der Auseinandersetzung nur mit kurzen Erklärungen. Alle konservativen Verzögerungsversuche brachen sich an dem festen Willen der Mehrheit zu rascher Tat, und die früher so sehr verwöhnten Herren von der Rechten wurden über die gänzliche Erfolglosigkeit ihres Einpruches so ärgerlich, daß sie jetzt zur offenen Obstruktion gegriffen haben: in einem Unteranschuß, der für die Behandlung von Nebenfragen eingesetzt war, haben sie überhaupt keinen Vertreter mehr geschickt. Welche Änderungen der Reichsverfassung hat nun der Reichstag beschlossen? Zunächst wurde die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und seiner Stellvertreter für Anordnungen und Verfügungen des Kaisers, die schon bisher in Art. 17 der Reichsverfassung festgelegt war, ausdrücklich als eine Verantwortung gegenüber dem Reichstag und dem Bundesrat bezeichnet. In einer besonderen Entschließung dazu wurde der Reichskanzler beauftragt, baldigst einen Gesetzentwurf über die Errichtung eines Staatsgerichtshofes vorzulegen, damit diese Verantwortlichkeit des Reichskanzlers bei Rechtsverletzungen auch auf gerichtlichem Wege geltend gemacht werden kann. Sodann wurde beschlossen, daß für die Verwaltung der Kriegsmarine und des Heeres einschließlich der Ernennung der Offiziere und Beamten der Reichskanzler oder der Staatssekretär des Reichsmarineamts bzw. die Kriegsminister die Verantwortlichkeit vor dem Reichstage durch Gegenseitigung zu übernehmen haben. Das konservative Geschrei, damit werde das deutsche Heer ein Parlamentarischees und der deutsche Offizier abhängig von der Parteienwillkür, ist natürlich eine Uebertreibung. In Wahrheit würde die Durchführung dieses Beschlusses nur die Beilegung des Militär- und Marinekabinetts bedeuten, von dem

unheilvollem, durch kein öffentliches Organ kontrolliertem Einfluß manches Blatt der politischen Geschichte des deutschen Reiches erzählt. Die Mißstände im Heer- und Flottenwesen könnten dann freilich nicht mehr vor jeder Aufhebung auf der Tribüne der Volksvertretung sich hinter das Schild der kaiserlichen Kommandogewalt flüchten, aber dieser Kommandogewalt würde damit nur ein Dienst erwiesen werden — man schaffte für sie dieselben Sicherungen, die in Bayern, Württemberg und Sachsen schon bestehen, und dort mancher Beschwerde längst abgeholfen haben, die im preussischen Heereskontingent noch immer starke Unzufriedenheit hervorruft.

Ein weiterer Beschluß des Verfassungsausschusses geht auf die dauernde Tagung des Reichstages während des Krieges. Während eines vom deutschen Reich geführten Krieges soll die Volksvertretung nur mit ihrer Zustimmung geschlossen oder vertagt werden können. Für seine Wahlprüfungen erhält der Reichstag das Recht der Zensurenvernehmung durch beauftragte Gerichte. Der Schutz der Freiheit der Abgeordneten gegen Verhaftungen und Strafverfolgungen wird eingeschränkt, aber ihnen anvertraute Tatsachen erhalten sie ein Zeugnisverweigerungsrecht. Für Erörterungen über die äußere Politik soll der Reichstag auch geheime Sitzungen abräumen können. Das Rederecht der Bundesrats-Berollmächtigten wird dahin beschränkt, daß sie jederzeit nur zu den Verhandlungsgegenständen sprechen können, nicht wie bisher über alles Beliebiges.

Alles keine weltbewegenden Umwälzungen, aber bei ihrer Durchführung doch erfreulichere Formen, um deren Erreichung selber jahrelang gekämpft worden ist. Die Regierung hat sich bisher außerordentlich zurückgehalten und deshalb heftige Vorwürfe von den Konservativen erfahren. Wie in der Friedensfrage wird sie sich in kurzer Zeit auch in der Verfassungsfrage entscheiden müssen. Sie hat die Wahl, sich ausschließlich auf die preussischen Angelegenheiten zu stützen, oder sich mit Volk und Volksvertretung zu verständigen. Kann bei dem Reichstag noch eine Wahl sein?

Schwere Schlachten in Frankreich.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 7. Mai 1917. (Amtlich.)
Wöchentliches Kriegshauptblatt.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Lens und Arras erreichte der Artilleriekampf abends wieder größere Heftigkeit. Er dehnt sich über Dunkerque weit nach Osten aus.
Der Feind legt die Beschießung von St. Quentin fort, die in der Stadt Brände und an der Kathedrale erneute Beschädigung hervorrief.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach den schweren Verlusten, die der 5. Mai den Franzosen gebracht hat, sehen sie gestern und heute von der Fortführung ihres Angriffs ab. Erst nachmittags riefen starke Kräfte zwischen Forêt de Maillemont und Bray vor, sie wurden restlos abgewiesen. Am Abend und in der Nacht folgten heftige Angriffe nördlich von Laiffaug und südlich der Straße Soissons - Laon und Lille ein. Nach heftigen Kämpfen, bei denen wir britische Erfolge erzielten und dem Feinde schwere Verluste zuzufügen, wurden alle Streifen von unseren tapferen Truppen gehalten.

Zwischen Lille und Craonne schickten heftige Teilangriffe der Franzosen.

Am 5. und 6. Mai ereignete sich im Laufe des ganzen Tages ein Hin und Her. In stetem Anlauf haben wir den Nordhang zurückerobert und gegen mehrfache feindliche Angriffe gehalten. Der Feind mußte auf den Südhang zurückweichen, die Hochfläche blieb von beiden Seiten unbelegt. Der Feind ist in unserem Besitz.

Auch dieser Großkampftag der Aisne-Schlacht war erfolgreich für uns!
Seit dem 5. Mai sind zwischen Soissons und Reims an Belgianen 8 Offiziere, 723 Mann, an Beute 41 Maschinen- und Schnellabgewehr eingeleitet.
14 feindliche Flugzeuge wurden gestern abgeschossen.

Deutscher Kriegsbericht.

Abgesehen von vereinzeltem Feuer herrscht an der Front Ruhe.

Mazedonische Front.

Im Terna-Bogen wurde das Artilleriefeld zeitweise zu erheblicher Heftigkeit an Schwere feindliche Infanterieabteilungen, die gegen unsere Stellungen vorrückten, wurden leicht abgewiesen. Westlich des Barbar schickten Vorstöße des Gegners gegen bulgarische Feldwachen.

Der Erste Generalquartiermeister.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 7. Mai, abends. (Amtlich.)
An der Arras-Front hält das starke Artilleriefeld in einzelnen Abschnitten an. Bei Rocuz sowie zwischen Fontaine und Riencourt wurden englische Angriffe blutig abgewiesen. Bei Bullecourt wird noch gekämpft.
An der Aisne schickten beiderseits von Craonne starke französische Angriffe.

Die vierte Arras-Schlacht.

Berlin, 7. Mai. Die vierte Arras-Schlacht ist zu Ende und brachte den Engländern trotz einem Massen-Ansturm von Menschen und Material auf der 30 Kilometer langen Front keinen anderen Erfolg, als die Trümmerstätten des Dorfes Fresnoy, nördlich der Scarpe.

Am Abend des 6. Mai drangen deutsche Patrouillen westlich Bullecourt bis zum britischen feindlichen Graben vor, dessen Besetzung im Sandkornenkampf fiel. Westlich Boos wurden feindliche Ansammlungen unter Vernichtungsfeldfeuer genommen. Westlich Bullecourt und zwischen Fresnoy und Boos wurden durch unser zusammengefaßtes Feuer niedergebrennt. Nördlich Arras starkes Artilleriefeld, das sich allmählich auch südlich der Scarpe geltend machte und in der Nacht zum 7. Mai in großer Stärke anhielt. Zwischen Fontaine und Riencourt herrschte es sich in den frühen Morgenstunden des 7. Mai zum Trümmersfeld. Feindliche Angriffe sind bisher nicht erfolgt. Queant wurde abermals erfolgreich beschossen. Nachmittags wurde das Gewölbe der Kathedrale durch französische oder englische Vorkämpfer schwer beschädigt.

Abends und nachts hielt das lebhafteste Feuer in mehreren Abschnitten an. Bei Villers-Bretonneux wurde eine Anzahl Engländer durch unsere Patrouillen gefangen genommen und Materialstücke eingeleitet. Westlich Bullecourt vorgehende feindliche Patrouillen wurden abgewiesen.

Die französische Niederlage am 5. Mai stellt sich nach ergebnissen Meldungen als weit aus schwerer heraus, als sich anfänglich übersehen ließ. Die Franzosen haben nach einer Feuerbereitschaft, die alles bisher Erreichte weit übertraf, wegen des Abhanges des Chemin des Dames in der ersten Linie über 15 Divisionen eingesetzt und waren infolge der unerhörten blutigen Verluste gezwungen, immer mehr Reserven in den Kampf zu werfen, die sie von allen übrigen Teilen ihrer Front eiltlich heranzogen. Ein Riesenhörsen von 200.000 Mann sollte den entscheidenden Schlag führen. Schwere Verluste und minimale britische Erfolge waren das Resultat der ungeheueren Anstrengung, zu der Frankreich alle verfügbaren Kräfte aufammengestellt hatte.

Am Vormittag des 6. Mai trat eine Kampfpause ein. Das französische Feuer blieb, abgesehen vom Abschluß von Artillerie-Feuern, weit. Erst im Laufe des Tages wurde es wieder kräftiger und legte Kampfanstellungen von westlicher Seite ein. Nach 8 Uhr Artilleriebereitschaft erfolgte durch Mennejan ein feindlicher Angriff, der in unserem Feuer blutig zusammenbrach. Im Gegenzug dazu hatte ein von Reims nach und westlich von Mennejan ein feindlicher Angriff, der in den Besitz von Mennejan zwischen Maillemont und Froimont-Gemeinde erzielte. Sie wurden unter schweren Verlusten abgewiesen. Das französische Feuer lag mit andauernder großer Heftigkeit auf diesem Frontabschnitt beiderseits der Roubert-Gemeinde lange Zeit Kampfe von Mann gegen Mann um den höchsten Grabenpass.

Auf dem Schilling der Kampffront wurde am den 6. Mai ter Berg am Vormittag bis spät in die Nacht mit äußerster Erschütterung genommen. Nachmittags 6 Uhr nahmen die deutschen Truppen im Sturm ihre verloren gegangenen Gräben wieder zurück und befestigten sie gegen sechs maligen feindlichen wütenden Ansturm. Die Franzosen hatten hier ganz außerordentlich schwere Verluste erlitten und mußten sich auf den Südhang zurückziehen. Das Terna selbst ist neutralisiert. In den Kämpfen um den Hinterberg wurde eine größere Anzahl Gefangener eingebracht. Neue Meldungen bestätigen die außerordentlich schweren französischen Verluste, die namentlich vor der Mitte der Front, wo neben Regimenten der Wasserlande Jäger, Maschinengewehr, Gallieser und Garbetruppen mit großer Tapferkeit kämpften, ungeheuer sind.

Eine Mäule von Landricourt gegen aufstrebende feindliche Batterie wurde durch unsere schwere Artillerie mit fünf Schuss in Trümmer geschossen. Gegen Abend raste der Feind nochmals alle verfügbaren Kräfte und Reserven zusammen, um nochmals in einem gewaltigen Ansturm auf 18 Kilometer Breite in der Linie Cauchy - Lille vorzudringen, aber auch diese gewaltige Anstrengung aller Kräfte blieb unter den schwersten Verlusten in unserem Sperr- und Maschinengewehrfeuer und im Nachkampf zusammen. Ebenso erfolglos blieb ein heftiger Angriff zwischen Wavillon und Laiffaug.

Die Kämpfe des 5. und 6. Mai gehören zu den schwersten und für den Feind blutigsten oder bisherigen französischen Offensiven.

Die Berichte der Gegner.

Frantzösischer Bericht vom 6. Mai nachmittags. Nordöstlich von Soissons machten die Deutschen in der Nacht zahlreiche Angriffe mit starken Truppenabteilungen auf die grünen von uns eroberten Stellungen; der Kampf war besonders in der Gegend von Laiffaug, nördlich vom Schloß Froimont und zwischen Craonne und westlich von Cauchy erlitten. Überall wurden die Anstrengungen der Deutschen gescheitert. Ihre Sturmtruppen wurden durch Feuer oder mit dem Bajonett zurückgeworfen. Ihre befestigten Stellungen waren reiflos. Unsere Truppen riefen sich auf dem eroberten Gelände ein. Es bestätigt sich, daß die Deutschen sowohl im geistigen Kampfe, wie bei der Ausführung ihrer Gegenangriffe in der Nacht blutige Verluste erlitten haben. Kurz gesagt, es machten uns alle Operationen am 4. und 5. Mai, im Zusammenhang mit den Operationen der Engländer, zu Ehren des größten Teiles des Tages.

mes am Chemin des Dames auf 30 Kilometer Frontbreite. Die Zahl der jetzt gefangenen Gefangenen beträgt 8000, davon 150 Offiziere, unter ihnen mehrere Bataillierskommandanten. Wir erbeuteten 7 Geschütze, darunter mehrere schwere. Feindliche Geschütze mußten nordwestlich von Reims und in der Champagne. Wir nahmen einen Eisenpflug westlich des Cornillet-Bogens weg und wiesen nach lebhaftem Kampf zwei Versuche gegen unsere Gräben in der Gegend der „Hohen Berge“ ab. Ein deutscher Kampfzug auf Maillemont-Champagne schickte gleichfalls. Von der übrigen Front ist kein wichtiges Vorkommnis zu melden.

Außertags: In der Nacht zum 4. Mai und in der darauf folgenden waren französische Bombengeschwader 8500 Flugzeugen Sprengstoffe auf die deutschen militärischen Anlagen, Bahnhöfe und Lager, besonders auf die Bahnhöfe von Savenningen. Es wurden mehrere Brände an den besprochenen Punkten festgelegt. Am 4. Mai schossen französische Flugzeuge drei deutsche Flugzeuge und durch Flugzeugabstrenger schlug ein viertes ab.

Am 6. Mai, abends: Nordöstlich von Soissons vervollständigten wir unsere gestrigen Erfolge und erweiterten durch Einzelkampfanstellungen das eroberte Gelände. Wir eroberten mehrere wichtige Stützpunkte nördlich der Höhe von Laiffaug und nördlich von Bray und Thonnais. Der Artilleriekampf war heftig in der ganzen Gegend des Chemin des Dames, wo die Deutschen von neuem während des Tages starke Gegenangriffe auf unsere Stellungen bei der Gegend von Froimont, auf die Höhe von Craonne richteten. Wir hielten überall unsere Gewinne und schlugen den Feind mit starken Verlusten zurück. Im Laufe eines dieser Angriffe stürzte ein unter unser Feuer gekommenes deutsches Bataillon in Unordnung zurück und ließ auf dem Gelände einen großen Teil seines Bestandes. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen beträgt augenblicklich 6100. Ein einzelnes unserer Armeekorps machte bei Bray en Leonnais 1800 Gefangene und nahm auf vier Kilometer Front die ganze Eisenbahnlinie. Auf der übrigen Front zeitweilig ausgehende Artillerietätigkeit.

Englischer Heeresbericht vom 6. Mai nachmittags. Ein Versuch des Feindes, sich östlich von La Vergler, wo er gestern zum Ausbruch gezwungen war, wieder festzusetzen, blieb erfolglos. Wir führten nördlich von Osmoy auf einer Front von etwa anderthalb Meilen einen erfolgreichen Überfall aus. Gestern nacht und heute früh unternahm der Feind ergebnislose Angriffe gegen unsere Stellungen an der Gendeburglinie östlich von Bullecourt.

Vom 6. Mai abends: Spätere Meldungen zeigen, daß die feindlichen Angriffe gegen unsere Truppen in der Gegend von Bullecourt besonders schwer waren. Bedeutliche feindliche Kräfte wurden in dieser Gegend ins Gefecht geführt; nach heftigem Kampfe wurden sie jedoch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Der Feind unternahm zwei erfolglose Gegenangriffe früh am heutigen Morgen, um zu verhindern, den Abschnitt seiner Frontlinie südlich des Soissons-Hilfses, den wir gestern erobert hatten, wieder zu gewinnen. Der Feind wurde beide Male vollständig zurückgeschlagen. Eine feindliche Gruppe versuchte heute, sich einem unserer Posten südlich von Acheville zu nähern; sie wurde zurückgewiesen. Einer anderen feindlichen Gruppe gelang es, unsere Gräben westlich von Laiffaug in der Nacht zu erobern; sie wurde aber unter Verlusten hinausgetrieben; wir hatten keine Verluste. In der letzten Nacht führten wir südlich von Boos einen erfolgreichen Angriff durch. Während des Tages gab es auf beiden Seiten bedeutliche Artillerietätigkeit nördlich der Scarpe-Rückes.

Nahrungsmittelbeschränkungen in Amerika.

Bern, 7. Mai. Der New Yorker Berichtsführer des „Morning Mail“, die amerikanische Regierung hat im Kongreß einen Gesetzentwurf einbringen lassen, durch den die Regierung ermächtigt werden soll 1. Höchst- und Mindestpreise für Nahrungsmittel, Kleidungsstücke, Petroleum, Benzin und alle für das tägliche Leben notwendigen Artikel festzusetzen, 2. alle Fabriken, Werkstätten und Bergwerke zu übernehmen, 3. Personen, welche für das tägliche Leben notwendige Waren und Lebensmittel produzieren, diese Artikel gegen eine entsprechende Entschädigung abzugeben, 4. den Handelsverkehr so zu regeln, daß eine Spekulation unmöglich wird, 5. die Eisenbahnen zu zwingen, den Verkehr entsprechend dem Bedarf der Landesbevölkerung zu regeln, 6. den Getreidewerkehr in Höhe- und Spiritusfabriken einzuschränken, 7. dem Ackerbauminister soll das Recht zustehen, den Verkehr, die Aufspeicherung, die Verteilung und die Ausfuhr aller Lebensmittel zu kontrollieren.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Band.)
131

von gungem Herzen sehnte sich Theodor danach, die geliebte Braut heimzuführen, aber er sprachte danach zurück, die geliebte Braut und Entbehrungen auszuhalten. Wenn er kam oder arbeitlos wurde, wer schätzte seine Lieben dann vor? Sollte Berthel dann die Familie mit ihrer schlecht bezahlten Arbeit erhalten? Daran, daß sich der junge Mann selbständig machte, war nicht zu denken.
Über all dem Grubeln und Sinnieren verlor Theodor Appetit, Trost und fast die Lebenslust. Er dachte ein voller Witterteil.
„Es geht mir wie Moses. Ich sehe zwar das gelobte Land, aber mein Fuß soll es nie betreten. Berthel und ich wollen unsere besten Jahre verwirren und vertrauen. Berthel steht mit nicht die kleine Summe zu Gebote, die dazu gehört, daß ich nicht als Meister niederlassen kann, während andere Millionen in ihren Geldbüchern aufgespeichert haben? Es gibt keine Verschwendung!“
Eines Tages hatte er bei dem alten Doktor Kosmar ein Wort zu reparieren. Kosmar hatte dem jungen Theodor stets ein zages Interesse entgegengebracht. Er sagte zu ihm:
„Mir ist zufällig ein Geschäft für Holzarbeiter in die Hände gefallen. In demselben steht eine Dresdener Firma eine Prämie von fünfzig Taler für den besten Entwurf von einem Herrenschreibtisch aus. Vielleicht nehmen Sie sich das Blatt mit.“
Theodor dankte dem Doktor, der unter einer rauhen Außenfläche ein so gutes Herz verbarg, und steckte das Blatt ein. Die Arbeitszeit gehörte seinem Meister und in seiner peinlichen Gewissenhaftigkeit gönnte er sich jetzt nicht die wenigen Augenblicke, die übrig waren, um Einkauf davon zu nehmen. Mit Angehild erwartete er den Feierabend. So wie der selbe gekommen war, sah Theodor aufmerksam das Inserat, dann versetzte er schweigend und herrschte sein Abendessen und begab sich in die kleine Kammer, die ihm die Meisterin auf seinen Wunsch zum alleinigen Gebrauch angewiesen hatte. Dort fand ein großer Tisch, der durch den beständigen Gebrauch bereits poliert worden war und eine kleine, aber hellbrennende Lampe. Bei dem Schein zeichnete Theodor nun so eifrig, daß die Lampe stumm vor sich hin brannte. Als die Lampe mit dem besten Schilde die Tischplatte verließ, war die Lampe so hell, daß sie die Tischplatte verließ.

seiner Arbeit nicht leicht zufrieden. Drei Zeichnungen wanderten in das Küchengebiet, erst an dem vierten Entwurf hatte er nichts auszuwerfen. Theodor verfaßte ein kurzes Begleitschreiben, verpackte es samt der Zeichnung sorgfältig und sandte es eingeschrieben an die Firma ab.
Die Tage vergingen ihm nun in Gange und Bange. Nein, so viel Glück hatte er nicht, daß er den Preis erhielt! Auf die Prämie machte er sich in seiner großen Bescheidenheit von vornherein keine Hoffnung, aber vielleicht nahm ihm die Firma den Entwurf gegen Zahlung eines kleinen Honorars ab.
Fünf Wochen waren verstrichen und immer noch war Theodor kein Bescheid zugegangen. Eines Morgens, als er an der Hebelbank stand, dachte er verdrücklich:
„Schade um das schöne Papier und um das Porto! Das sind mir auch nicht die nobelsten Bräuer. Sie hätten mir doch wenigstens meine Zeichnung wiederschicken müssen.“
In diesem Augenblicke klopfte es; gleich darauf trat der Briefträger ein und sagte schmunzelnd:
„Heute komme ich zum Gesellen, Meister. Was meinen Sie wohl, was ich dem bringe? Ware fuffzig Taler!“
„Ach, halten Sie Rettelsteute zum Narren!“ rief der Meister arglos aus; aber Theodor ergriff ein wahrer Freudeausbruch und er rief jubelnd aus:
„Hurra! Ich habe den ersten Preis bekommen!“
„Den ersten Preis?“ fragte die Meisterin neugierig. Sie kam leicht in die Werkstatt, wenn der Briefträger dort war. Im Falle eine Zahlung einging, bohrte sie stets einen kleineren oder größeren Betrag von dem Meister heraus. „Haben Sie sich denn um einen Preis beworben, Theodor?“
„Ja,“ sagte der überglückliche junge Mann.
„Meister und Meisterin bestärkten ihn nun mit Fragen, und er mußte alles haarklein erzählen.
„Über aber den Doktor auch?“ verwunderte sich die Meisterin. „Daß der auch an so was denkt, wo es ihn doch garnichts angeht. Wie ist mir denn, Theodor? Sie haben doch jetzt das Blatt gehalten?“
„Ich habe es abgegeben, weil es mir zu sehr ins Geld fiel,“ gestand Theodor ein.
„Gehen Sie, so ne Blätter, die der Mensch doch braucht, muß der Mensch nicht abgeben!“ sagte der Briefträger sehr richtig. Er zählte nun sehr umständlich das Geld auf den Tisch, erhielt von Theodor ein gutes Trinkgeld und setzte seinen Rundgang vergnügt weiter fort.
„Was steht denn auf der Geldkarte?“ fragte die neugierige Meisterin.
„Nicht fuffzig Taler für den Geschäfts-Entwurf. Das folgt“ las Theodor mit lauter Stimme.

„Wußt“ rief der Meister schwer beleidigt aus. „Man bildet die Leute aus, man macht sie zu bedeutenden Menschen, und nachher wird man an die Wand gedrückt.“
„Ich wußte doch nicht, ob meine Zeichnung den Befall der Herren finden wird,“ entschuldigte sich Theodor. „Meine Leute wissen ja auch nichts davon. Welt ja, Meister, der Junge darf für einen jeden ein Seidel und ein Paar warme Würstel holen? Wir müssen mein Glück doch begießen, damit es wächst!“
„Na, meinetwegen!“ gestattete der Meister gnädig.
Am folgenden Tage traf ein Schreiben der Firma an Theodor ein. Der Fabrikant lobte den Entwurf in den schmeichelhaftesten Ausdrücken und bot Theodor eine Stellung in seiner Fabrik mit anscheinend sehr hohem Gehalt an.
„Das ist sehr wenig!“ versicherte der Meister.
„Es ist das Fünftel von dem, was Sie mir zahlen,“ erwiderte der junge Theodor.
„Bei mir ist das auch ganz was anderes,“ erefferte sich der Meister. „Ich gebe Ihnen Kost, Logis und die Wäsche besorgen Ihnen Ihre Leinwand, was Sie da auch noch einen Haufen Geld? Wenn Sie aber für jedes Schnupftüchel, das Sie waschen lassen, vier bezahlen müssen, und wenn Sie für jede Tasse Kaffee, die Sie trinken, einen Sechser auf den Tisch legen müssen, wird Ihnen die Elle bald länger werden, wie der Kram. Sie sind jung und unterständig. Berechen Sie sich Sonntag mit Ihren Leuten, die werden Ihnen schon sagen, daß ich recht habe.“
Theodor schwieg. Er war fest entschlossen, die Stellung anzunehmen und teilte das noch an demselben Abend der Firma brieflich mit. Am Sonnabend machte er sich gleich nach Feierabend auf den Heimweg. Obgleich er weit ausgeschritt, kam er doch erst lange nach zehn Uhr daheim an. Die Eltern schliefern schon, aber Haunchen, die jüngste Schwester, nähte noch an einer Schürze, mit der sie sich morgen zum Kirchwege schmücken wollte. Theodor klopfte leise an das Fenster und rief seine Schwester bei ihrem Namen. „Hui, lag die Schürze auf dem Fußboden, und Haunchen eilte zur Haustür, um den Bruder einzulassen. Sie wollte die Eltern wecken und Feuer anzünden, um ihn zu bewirten, aber der junge Mann litt es nicht. Er schlich sich leise in die Kammer, in der immer ein Bett für ihn bereit stand, und versank bald in einen traumlosen festen Schlaf.
Am andern Morgen teilte Theodor den Seinigen mit, was für ein Glück ihm zugefallen war. Die Freude der guten Menschen war unbeschreiblich und Haunchen sagte:
„Gut, Theodor, jetzt machst Du alle Wochen so ein Ding, und wenn Du dann genug zusammen hast, dann kaufst Du Dir ein Häubchen?“

Das Ende des Romans folgt in den nächsten Ausgaben.

Die Heeresdebatte im Reichstag.

102. Sitzung vom 7. Dez. 1 Uhr.

Im Bundesrat: Dr. Dörflich, Kriegsminister von Stein.

Präsident Dr. Baumbach eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr. Nach geschäftlichen Mitteilungen legt das Haus die Beratung des Etats für die Verwaltung des Reichsheeres in der allgemeinen Aussprache fort.

Abg. Schröder (Str.):

Das Kapitel Soldatenmishandlung spielt immer noch eine große Rolle. Der Druck auf den Mannschaften und Familien nimmt ab, aber die Verhältnisse sind noch nicht zufriedenstellend. Wir hoffen, daß den Mannschaften und Familien nunmehr das gegeben wird, was sie bedürfen. Das möglichst Urlaub erteilt werden soll, darüber ist sich der Reichstag einig. Die Arbeitsordnungen in den Munitionsfabriken sind noch recht unfair. Abg. Cohn suchte bei Befragung seiner Friedensrichter für die radikale Sozialdemokratie zu werden. Er hätte aber wissen, daß gerade die rote Internationale in England und Frankreich das große Wort führt und als Kriegsbeger auftritt. (Sehr richtig!) Zum Streit in der Rüstungsindustrie haben die christlichen Gewerkschaften niemals aufgegeben. Einigenlos' Geld ist unser Los, Steine erhalten wir kein Brot, wenn wir nicht in einem ehrenvollen Frieden gelangen. (Sehr richtig!) Die Sprache unserer Gewerkschaften über den Krieg ist eine andere, als sie hier von verwelklichten Akademikern geübt wird. Deutschland muß leben, wenn wir auch sterben! Gerade diese Sprache der wirklichen Arbeiterschaft führt zu einem baldigen, ehrenvollen Frieden. (Beifall.)

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Bpt.):

Nicht mit schönen Worten, sondern mit Taten soll die deutsche Volkswirtschaft dafür sorgen, daß ein die Soldaten auch in der nächsten Zeit gescheitert und verwaltungsmäßig gebadet werde. Die im Lazarett nutzlos liegenden Genesenden sollten nach Hause geschickt werden. Große Klagen über die Behandlung der alten Landsturmmänner werden immer wieder laut. Bei den Beförderungen werden immer noch kleinliche Rücksichten auf politische, religiöse und gesellschaftliche Dinge genommen. Auf die Stimmung unter den Frontsoldaten wirkt es höchst bedenklich, daß nicht die im Feuer lebenden Soldaten das Ehrenkreuz bekommen, sondern alle Stadtpolizisten, die Köche und Herdeburschen. Die Strafe des Anbindens muß sofort verschwinden. Das Hannenerebe in der Entenpresse gründet sich auf diese Art des Strafvollzugs. (Hört! hört! links.) Der Kriegsminister sagte, die Würde jedes einzelnen Soldaten müsse gewahrt werden. Alle Vorschriften über die Behandlung der Soldaten sind ausgearbeitet. Die Mängel liegen aber an den unteren Instanzen und mit ihnen ist bisher auch der oberste Kriegsherr nicht fertig geworden. Der Kriegsminister sagte, jeder Mann könne sich sofort an seinen Hauptmann wenden. Das ist sicher richtig, die Gefahren liegen aber bereits weiter unten als beim Hauptmann. Das heutige Beschwerderecht ist keinen Bissen wert, denn einem Soldaten, der sich über seinen Vorgesetzten beschwert, ergeht es wie im Mittelalter einem unter Polizeiaufsicht stehenden Nachzügler. Besichtigungsweisen und Gemauschel sind feiner Drogen bis direkt hinter der Front. Auch die politische Verfolgungspolitik spielt wieder eine große Rolle und die alten Vorurteile in sozialer, konfessioneller und religiöser Beziehung sind wieder erstanden. Ein Oberst sagte richtig: „In meinem Regiment bleibt das Reserveoffizierskorps dem heillosen Adel vorbehalten.“ (Beif. Hört! hört! links und im Zentrum.) Ist das Reorientierung? Noch heute werden die Offiziersaspiranten nach dem Ruf des Vaters gefragt. (Hört! hört!) Und das alles im Kriege! Man sollte es nicht für möglich halten. (Sehr richtig! links.) Diese bürokratische Behandlung, diese Mandarinentumhaftigkeit sollte endlich aufhören.

Oberst von Wrisberg:

An einer gewissen wissenschaftlichen Befähigung für die Beförderung zum Offizier müssen wir festhalten. Aber welche Anforderungen sind hier zu stellen. Auf den Schulen wird die Befähigung schon beinahe in Obertertia erlangt. Bei der Zurückführung der ältesten Jahrgänge aus der Front handelt es sich nur um die unmittelbare am Kampf teilnehmenden Truppen. Die den Divisionen zugeordneten Truppen zählen zu den in vorderer Linie kämpfenden Truppen, die Kolonnen noch nicht. Es wird überlegt, ob auch da einzugreifen ist. Die 45jährigen Leute und die älteren Leute sind heute Gott sei Dank beinahe vollständig fort aus der vorderen Linie. Wenn Ersatz aus der Heimat kommt, so werden die Leute abgeleitet. Die 45 Jahre alten Leute, die aus der vorderen Linie herausgelassen werden, müssen wir verwenden für die Etappe. Es kommt sehr häufig vor, daß Geschosse sehr weit in eine Etappe hineinfliegen. Infolgedessen können die Leute nicht unterscheiden, was vorderste Linie ist. (Hört! hört!) Es wird dafür gesorgt werden, daß die Leute darüber ins Klare kommen.

Abg. Davidsohn (Sozialdemokrat):

Der Herr Kriegsminister hat uns auf seine Taten verwiesen. Die erste Tat, die wir erwarten, ist die Abschaffung des Anbindens. Die Einschränkung allein genügt uns hier nicht. Hier hilft kein Mundspülen, hier muß gepiffen werden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) In einem Falle wurde ein Mann, der nie bestraft war, von 42 Jahren, ein Familienvater, sieben Tage lang täglich zwei Stunden angehalten und woher? Er hatte drei Häuser Wein für die Offiziere zu besorgen, und eines davon war ihm in der Nacht geschlagen und Wein entwendet worden. Handelte es sich hier vielleicht darum, Schlimmeres zu verhindern? Die Strafe des Spiegrutenlaufens würde ich dieser Strafe des Anbindens vorziehen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) — Unsere Informationen, die aus Hunderten von Briefen aus der Front beruhen, sind meistens so zuverlässig, wie vielfach die von Ministern. Wir kennen vielfach diejenigen, die uns Briefe von der Front schreiben, wir haben schon im Frieden mit ihnen zusammengearbeitet. Ein sozialdemokratischer Redakteur, der kurzzeitig ist und dem beim Schießen Auge und Glas zerbrach, wurde vom Feldwebel auf's Ärgste beschimpft, auf seine Beschwerde wurde eine Untersuchung eröffnet, doch der Feldwebel leugnete und von den Unteroffizieren hatte auch keiner etwas gehört und gesehen. Der Kriegsminister wird vielleicht dem Feldwebel Gläubigkeit schenken. Es müssen für Vorgesetzte und für Mannschaften Offiziersinstruktionen darüber abgehalten werden, um das Verantwortungsfeldgefühl der Vorgesetzten zu heben und den Mannschaften, damit sie wissen, es gibt Dinge, bei denen du nicht gehorchen darfst, wenn du dich nicht selbst strafbar machen willst. — Besonders Augenmerk sollte die Heeresverwaltung auf die Verhältnisse bei den Truppenteilen richten, die fern von der Front in der Türkei usw. liegen. — Unerhört ist der Zustand, daß Offiziere, denen usw.

seit Kriegsbeginn noch keinen Urlaub

bekommen haben. In der Frage der Beförderung von Offizieren sagte der Oberst v. Wrisberg im November 1916, die Beförderung werde die Angelegenheit wohlwollend prüfen. Also in dieser Beförderungfrage will die Militärverwaltung wohlwollend prüfen. Juden, sagte man mir, seien vielfach nicht geeignet, Offiziere zu werden. Aber sie müssen doch im Kriege sehr oft die vollen Funktionen von Offizieren ausüben. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) — Der Kriegsminister hat dann Verflöhen des Regiments von 1923 für die Arbeiteranstalten versprochen. Jedenfalls in der Zukunft un-

zutritt haben, deutschen Dissidenten und Juden verschlossen sind. Wir werden die Taten des Kriegsministers abwarten.

Gegenüber der Erklärung des Oberst v. Wrisberg hält mein Freund Schöpfung daran fest, daß es sich bei der von ihm angeführten Kriegsanleihe eines Ersatzbataillons um 60.000 Mark, nicht um 6000 Mark gehandelt hat. Aber wenn es auch nur 6000 Mark gewesen sind, so frage ich, wie kommt ein junges Ersatzbataillon dazu, nach verhältnismäßig kurzer Zeit über einen Referenzfonds zu verfügen, aus dem es 6000 Mark a fonds perdu geben konnte.

Mit der Korpsverpflegung ist es besser geworden. Noch besser würde es werden, wenn den Offizieren von Zeit zu Zeit zu Gemüte geführt würde, daß das vorläufige Unterlassen der Fürsorge mit der entsetzlichen Strafe des Kriegsverrats bestraft wird. — Auch große Vorräte an Kupfer und anderen Dingen könnte man aus den Unterständen herausholen. Dann könnte man manche Kirchenglocke an ihrem Platz bleiben. — Es mehrten sich auch die Klagen, daß die Schanzarbeiten für die Soldaten größer werden. Auch die Abhängigkeit verdient Beachtung. Am 1. Mai hat ein Soldat, der 33 Monate bereits mobil war, im ganzen 524,70 Mark Löhne erhalten, weniger als ein Kompagnieführer in einem Monat. (Sehr richtig!) Ich berufe mich hierfür auf Herrn Diederichs, der kürzlich in einem Vortrag über Reorientierung auch Neuregelung der Gehaltsverhältnisse forderte und dabei sagte: Es ist nicht richtig, daß der junge Leutnant, der eben von der Prima des Gymnasiums gekommen ist, 20 Mark täglich bekommt, der Soldat nur wenige Groschen. (Lebhafte Zustimmung.) Derartige Ungleichheiten können nicht ohne Nutzen getragen werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Das zweite Budget ist umso notwendiger, als die Offiziere ein zweites Mobilmachungsgeld erhalten haben. Die Vergrößerung für den Kauf des Hofes Lumberland hätte und gleich im Etat vorgelegt werden können. Ueber die Riesen- gewinne der verschiedenen Vermittler in diesem Falle hat uns die Verwaltung nichts Näheres mitgeteilt. Ich kann dem Reichs- schatzsekretär eine Gegenentschuldung vorlegen, aus der hervorgeht, daß der Hauptmacher des Geschäfts mit 3 Millionen zu seinen Gunsten abgeschlossen hat. (Hört! hört! links.) — In der Kommission haben auch Vertreter der Konservativen und der Deutschen Fraktion herzerstreuend scharfe Reden gegen den Bureaukratismus in der Armee, gegen den Befähigungstest in der Armee, gehalten. Es wäre zu wünschen, wenn uns hier im Plenum nicht immer die Kritik allein überlassen würde.

Der Abg. von Breda stellte Schöpfung's Äußerung über den nicht mehr zu gewinnenden Krieg so dar, als ob sie gleichbedeutend sei mit verlorenem Krieg. In Wahrheit bedeutet sie, daß keine der beiden Parteien die andere niederwerfen kann. Aber die Herren scheinen lästern zu sein nach Konflikten. Sie scheinen die Antwort, die in der Kommission Staatssekretär Zimmermann gab, vergessen zu haben. Sonst wäre es nicht möglich, daß Herr Martin Schmach und Schande über

Die Streitenden

rief, unter denen sich auch hundertztausende von Müttern befinden, die sehr wohl wußten, was sie mit der Demonstration wollten. Es handelt sich darum, ob die Arbeiterschaft darauf rechnen darf, daß vor ihrerseits ergriffenen Maßnahmen ihr Vertrauensmann im Kriegsamts gehört wird. Darüber hat sich General Grüner nicht geäußert. Der Hindenburgbrief war zunächst ohne Born und Eifer geschrieben, indem zugegeben wurde, daß das deutsche Volk unter der Nahrungsmittelnot leide und die Erzeuger von Lebensmitteln sollten ihre Pflicht tun. Dann erst war von der Munitionserzeugung die Rede. Diesen Brief schickte General Grüner an die Gewerkschaften, die in einem ruhigen Schreiben der sieben Verbände antworteten. Dann behandelte der Reichstangler diese Dinge sachlich und ruhig in einem Schreiben an die Bundesregierungen. Dann erst kam der Brief des Generals Grüner, der eine Uebersetzung des Hindenburgbriefes in das Kirborsch-Stumm-Putt- lammer-Jagomische ist, in jenen Stil, von dem sich die deutschen Arbeiter nicht imponieren lassen. (Sehr richtig! b. d. Sozialdemokraten.)

Von den Lebensmittelwucherern und Hamstern

von denen Hindenburg ausgegangen war, kein Wort mehr. Dieser Ordnersche Brief wäre glatt geschluckt worden, wenn in ihm Licht und Schatten gleichmäßig verteilt gewesen wäre, wenn ihm noch ein Nachwort gefolgt wäre des Inhalts: „Habt Ihr nicht Hindenburg's Worte gelesen? Eine unfaßbare Schuld laßt derjenige auf sich, der durch Verschüttern von Getreide und Kartoffeln aus Vieh die Arbeitskraft der deutschen Munitionserzeuger schädigt. Für deren Schuld müssen unsere Feldgrünen bluten. Wer wagt es, dem Rufe Hindenburg's zu trotzen?“

Ein Hundstott, der sich mäkel und wuchert, während das arbeitende Volk darbt.

Die schlimmsten Feinde sitzen mitten unter uns — das sind die vaterlandsverräterlichen Kriegsschmätzer. Sie müssen gebannt werden vor dem ganges Volk. Wer wagt es, nicht von seinem Ueberflus dem Volke zu geben, wenn Hindenburg es befiehlt? (Sehr gut! b. d. Sozialdemokraten.)

Die Vorlesung des Abg. Dr. Cohn, es sei im Ausschuss ein Telegramm an Hindenburg beschlossen, war falsch. Es war eine Entschickung vorgelegt, die die schwarzen Drohungen gegen die deutschen Arbeiter enthielt. (Hört, hört!) Diese Drohungen gelang es uns auszumergen und der dann übrig gebliebenen Entschickung konnten wir zustimmen, hatten auch keinen Anlaß, nachträglich dagegen zu protestieren, als der Vorgesetzte mitteilte, er wolle die Entschickung an Hindenburg weitergeben. Die von der Arbeitsgemeinschaft vorgelegte Resolution werden wir ablehnen, wenn wir auch mit der von Abg. Dr. Cohn zur Begründung ausgeführten Behauptungen vollständig übereinstimmen. In dem Augenblick, wo der von der Arbeitsgemeinschaft gewünschte Ausschuss unter dem heutigen Verhältnisse möglich wäre, wäre er unnützlich. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Jetzt hat vor allem der Reichstangler das Wort, um Stellung zu nehmen zu den vier Interpellationen. Was anregungsfähige Plankosten im In- und Ausland betreffen, ist im Augenblick ganz gleichgültig; nur das eine Thema steht zur Verhandlung, wie kommen wir am besten und schnellsten Wege zum Frieden? Dr. Cohn hat geschlossen mit begeisterten Worten an die sozialdemokratische Internationale. Meist er die heutige Internationale, so würde ich mir nicht ganz zustimmen. Nicht es die vaterlandsverräterliche Internationale von morgen, die ich das nicht machen will, was wir und unsere Genossen in Deutschland-England am 4. August 1914 beschlossen haben, und was uns jetzt als Pflicht und Verantwortung, kann nicht nur auf dem deutschen Boden

(Sachsen, Preußen) (Abg. Dr. Cohn bei den Sozialdemokraten.)

Abg. v. Graefe (Kon.):

Die Worte des Kriegsministers fanden in wohlthuendem Gegenlag zu den Reden, die wir sonst von der Regierungsbank hören müssen. (Sehr richtig! rechts.) Daß die Landwirtschaft die Versorgung erschwert haben soll, ist unabweisbar. (Zuruf links: Na, na!) Mit solchen Behauptungen erregt man nur Erbitterung. Jüdische Vorschriften machen nicht nur, wie ein Sozialdemokrat sagte, die Arbeiter bitterlich, auch der Landmann hat seinen Schädel. Dr. Cohn will die Kriegsführung überwachen. (Hört! hört! rechts.) Da hat das Parlament nichts dreinzusetzen. (Zuruf links: U-Moote!) Wir haben Vertrauen zu der Heeresleitung. Ich wünsche, wir könnten zu allen Reglementen daselbst Vertrauen haben. (Beifall rechts.) Dann wären wir vielleicht schon mitten im Frieden drin. (Sehr richtig! rechts, Lachen links.)

General Grüners

Ich wisse es zurück, daß irgendeine ein Schatzmacher hinter mich gefunden hätte. Man hat gesagt, ich hätte in meinem Auftrage Licht und Schatten besser verteilt und auf den Lebensmittelpreis hinweisen sollen. Die Bauern haben in den letzten Wochen von den dazu berufenen Behörden genug zu hören bekommen. Vielleicht ist die Frage berechtigt, ob wir die Höhe, die wir den Bauern in diesem Frühjahr gemacht haben, nicht überheißt haben. Herr Davidsohn möge seinen Parteifreund Dr. August Müller fragen, der ihm aus unserer gemeinsamen Tätigkeit im Kriegsernährungsamt erzählt wird, daß mein ceterum censeo immer war: Es ist nicht einige von den Lebensmittelpreiswucherern, diesen Schandbuben, auf dem Potsdamer Platz aufgehängt werden, eher wird es nicht besser. (Große Heiterkeit und Zustimmung.)

Abg. Lederer (Zentr.):

Ich spreche gegen die allzu schnelle Eingliederung der Kirchenglocken. Wir haben diese Maßregel nicht leichtfertig getroffen. Wir müssen die Glocken jetzt haben. Es ist noch nicht die höchste Not, aber kurzzeitig können wir nicht arbeiten. Selbstverständlich werden auch Fehler gemacht. Die gegangenen Preise entsprechen sachverständigen Ratsschlüssen. Im Laufe der Zeit nach dem Frieden werden wir wieder zu Bronze- glocken kommen. Mit dem bisherigen Vorgehen erfassen wir etwa die Hälfte aller Glocken.

Abg. Ramm (Deutsche Fraktion):

Gegen den Großkampf an der Küste liegt alles fester, was wir hier reden. Den Namen des Herrn Cohn aus Nordhausen, der einen Hindenburg-Ersatz will, wird sich das deutsche Volk merken. Die Herren auf der anderen Seite sind schon Marokkisten geworden. Ihre alten Arbeiter, die weiter arbeiteten, als die Mühseligen stricken. Welche Führer waren da nicht zu sehen. Bei aller Achtung vor den tapferen Juden schießt die christliche Gestaltung unserer Schulen die Zulassung von Juden in die Arbeiteranstalten aus. Neben sie sich ja aber Judenregimenten mit jüdischen Offizieren. Das Einschleichen vorrecht muß bestraft werden. Im Einverständnis mit unserer Obersten Heeresleitung hält unser Kanzler fest an einem Frieden, der unseren Feinden in Ost und West kein Einfallstor läßt. (Beifall rechts.)

Abg. Ledebour (Soz. Arb.):

Wenn man die Kirchenglocken nicht freigegeben hätte, so empfände ich die Bronzehandwerker der alten deutschen Schulen, die im Reichslande als Vertriebenen der Bundesstaaten und die ein harmloses Requiem einmal für Denkmal der verstorbenen Väter.

Dann zur methohürigen Anführung des General- leutnants Grüner an die Divisionen. (Präsident Dr. Baumbach rief diesen Aussatz.) General Grüner wird das als Selbstverständliches so über nehmen. (Hört! hört!) Ich kann ihm einige Mitteilungen machen, die ihn interessieren werden. Ich habe vor einigen Tagen eine Inschrift von sechs Arbeitern aus der A. G. O., Kolonnenführer, bekommen, worin es heißt: In dem Auftrage des Herrn General Grüner wird gesagt, daß derjenige, der dem Staat die Arbeit verweigert, sich am Vaterlande veründigt. Wie sieht es aber in Wirklichkeit aus? In unserem Betriebe werden Tausende von Arbeitern gezwungen, Stunden, sogar ungelohnt unübrig zu sein. (Hört, hört! bei den Soz. Arb.) Es wird nämlich nur fünf Tage in der Woche gearbeitet, und in diesen fünf Tagen werden wir gezwungen, drei bis fünf Stunden unübrig zu sein, angeblich wegen Mangel an Material. Das geht jetzt bereits zehn Wochen so. Sozusagen in der Woche, in der wir am Montag die Arbeit wegen der Ernährungsfragen niedergelegt hatten, ist am Sonnabend nicht gearbeitet worden. (Hört, hört! bei den Soz. Arb.) Trotzdem wir gezwungen sind, Stunden und Tage keinen Hand- schlag zu machen, läßt die Betriebsleitung es zu, daß in dem Fabrikräumen Platane angepflanzt werden mit den schlimmsten Beschimpfungen gegen die Arbeiter, die es nicht verstehen wollen und können, daß sie sich an ihren Eöhnen und Brüdern von dem Feinde verüßigen, wenn sie auch nur eine Stunde un- übrig sind. Was wird der Herr vom Arbeiter dagegen un- ternehmen, damit unsere Arbeitskraft voll ausgenutzt werden kann und wir auskömmlichen Verdienst haben? Da einwirken unsere Arbeitskraft nicht so unübrig gebraucht wird, können wir die ganze Warnung nur als Sohn und Löcherloch be- zeichnen! (Recht richtig! bei den Soz. Arb.) Wenn alle Wan- nilkondensmilch verfertigt, unübrig oder schändlich, Ihnen, Herr General Grüner, Ihre Ansicht aussprechen könnten, würden Sie nach ganz anderem zu hören bekommen. Ich bin ganz bereit, mit Ihnen zusammen in einer Arbeiterkonferenz zu sprechen, und da Sie ja überzeugt sind, daß Sie recht haben, hoffe ich, daß Sie dies Angebot benutzen werden. Was am peinlichsten in Ihrem Plakat berührt, haben Sie nicht erwähnt. General von Stein hat mit Recht gesagt, daß er mit einer gewissen Ver- achtung immer auf die Gebilde habe, die sich Handlungen und Beschimpfungen von Untergebenen zuzuschreiben lassen: es sei unübrig, einen, der durch seine Lage ohnehin der schwächere Teil ist, irgendwie zu vergeblich. Das ist ganz unsere Meinung. Auch wir kratzen es als etwas Unübrig- keit, wenn man jemand, der nicht in der Lage ist, sich zu wehren, so beschimpft, wie Sie es getan haben, Herr General Grüner. (Große Unruhe — Der Präsident Dr. Baumbach ruft den Redner zur Ordnung. Dr. Cohn rechts.) Würde ein Ar- beiter, das von Ihnen gebrauchte Wort Ihnen ins Gesicht schmeißen, so würde er zweifellos schwer bestraft. (Sehr wahr! bei den Soz. Arb.)

Damit bin ich mit Herrn Grüner fertig. Der Staats- sekretär Dr. Cohn hat vorgeten die Vertastung einiger Ar- beiter als „Arbeitgeber“ zu rechtfertigen gesucht. Auf die Delegierten von freireichlichen Arbeitern paßt ein solcher Ausdruck gar nicht. (Sehr richtig! bei den Soz. Arb.) Herr Davidsohn sagte die Delegierten nicht eingeladen, es hätte an Stelle tele- graphisch: „Ich erwarte Sie“, und damit, wie es uns weiter sagte, die Delegation nicht mitgenommen. Die Vertastung der Delegierten war ein Schlag ins Gesicht der Arbeiter, die alle- leschwächere ein harte Solidaritätsgelüste haben. Sie hat den Satz gewagt in seinen weitestgehenden Äußerungen nach dem Parteitag zu sagen: „Ich erwarte Sie“, und damit, wie es uns weiter sagte, die Delegation nicht mitgenommen. Die Vertastung der Delegierten war ein Schlag ins Gesicht der Arbeiter, die alle- leschwächere ein harte Solidaritätsgelüste haben. Sie hat den Satz gewagt in seinen weitestgehenden Äußerungen nach dem Parteitag zu sagen: „Ich erwarte Sie“, und damit, wie es uns weiter sagte, die Delegation nicht mitgenommen. Die Vertastung der Delegierten war ein Schlag ins Gesicht der Arbeiter, die alle- leschwächere ein harte Solidaritätsgelüste haben.

Nachruf.

Am 5. Mai ist nach langem schweren Leiden der Haupttendant der städtischen Sparkasse

Herr

Bruno Knappe

gestorben.

Seit dem 1. April 1876 im städtischen Dienste, ist er am 1. Oktober 1900 zum Haupttendanten der städtischen Sparkasse befördert worden.

Seine Tatkraft und Umsicht, sein vorbildliches Pflichtgefühl, das ihn auf seinem Posten ausharren liess, solange es seine Kräfte irgend erlaubten,

Breslau, den 7. Mai 1917. 1082

Der Magistrat

hiesiger Königlichen Haupt- u. Residenzstadt.



Konzerthaus

Wappenhof

Breslau - Morgenau.

Inh.: Otto Thomas.

Dienstag, den 8. Mai 1917:

Erstes Garten-Doppel-Konzert

Lieder-Abend.

Blas- und Streich-Musik, Orchester

Breslauer Tonkünstler-Orchester

Leiter: Béla Neumanovics

und 1085

die Musik-Abteilung des Ersatz-Bataillons des Fuss-Artillerie-Regiments von Dieskau (Schles.) Nr. 6.

Leitung: Musikmeister Meyer.

Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei!

Täglich 2 Konzerte, beginnend um 4 und 8 Uhr.

Dienstag, Donnerstag und Sonnabend:

Doppel-Konzert

(Blas- u. Streichmusik)

bei freiem Eintritt.

Sonntags: Doppel-Konzert.

Anfang 3 Uhr.

Eintritt 19 Pfg.

Geht Gold für Eisen!

Für eingelieferte goldene Uhrketten kommen sofort eiserne Ketten als Andenken bei der Goldankaufsstelle zur Ausgabe.

Annahmestunde im Rathaus, Wochentags von 10-12, Sonn- und Feiertags von 11-12 Uhr.

Stadtverteilungsstelle.

Am Mittwoch, den 9. Mai 1917 werden

- a) die Abteilung für Zucker, bisher Rathaus, Zimmer 16,
b) die Abteilung für Gaswirte, Fleischer, Rindertrippen, Suppenfischen, bisher Rathaus, Zimmer 16,
c) die Abteilung Nahrungsmittel und Anhalten, bisher Rathaus, Zimmer 23,
d) die Abteilung Lebensmittelmarken, bisher Ring 6, nach den neuen Nummer Junferstraße 1/3, 2. Hof, I. Stock verlegt.

Breslau, 7. Mai 1917. 1081

Stadtverteilungsstelle.

Dr. Wagner.

Saatkartoffel-Verteilung

Besteller mit den Anfangsbuchstaben:

1078

A, B, C, U, V, Z

können, soweit der augenblickliche Vorrat reicht,

Mittwoch, den 9. d. Mts., späte Saatkartoffeln von meinem Lager Augustastr. 115 abholen.

Leo Salinger, Breslau 13 Viktoriastraße Nr. 114.

Siebenbürgen - Bukowina

Für den Verlauf der Kämpfe empfehlen wir Professor W. Liebenows

Karte von Rumänien und angrenzenden Ländern

1:1250000. Größe 53x80 cm.

Die vielfarbige, reich beschriftete Karte zeichnet sich durch größte Genauigkeit aus. Sie umfaßt die Gebiete von Jaroslau im Westen bis Odessa im Osten, Kowel im Norden und Varna im Süden.

Preis 80 Pf.

Vorrätig bei der

„Volkswacht“-Buchhandlung, Breslau, Neue Graupenstr. 5/6.

* Rumänien *

Arbeitsmarkt.

Tüchtige, zuverlässige Arbeiter

zum Ausladen und Abtragen von Kohlen und Koks per sofort gesucht 1079

Breslauer Kohlen- und Koks-Handelsgesellschaft m. b. H. Ofener Straße 19/25.

Kräftige Frauen

für unseren Kohlenlagerplatz sofort gesucht 1080

Breslauer Kohlen- und Koks-Handelsgesellschaft m. b. H. Ofener Straße 19/25.

Hausmeister

für den ganzen Tag für ein Haus 1018

Kaiser-Wilhelmstrasse. Offerten unter S. 60 an die Expedition der Volkswacht.

Mehrere tüchtige Arbeiter u. Arbeiterinnen

für dauernde Beschäftigung für sofort gesucht. E. F. Ohle's Erben Aktiengesellschaft. Breslau, Anderssenstraße 47. [1072]

Böttcher

für Reparaturen bei höchstem Standard. Th. Zmudzinski, Breslau V. Sopsischstraße 76. 1071

Stauf

kauf zu höchsten Preisen H. Lehmann, Poststr. 5. [305]

Arbeiter-Frauen

besucht Euch bei Einkäufen auf die „Volkswacht“.

Bitte zur Beantwortung

Ich kaufe geb. Möbel, Sofas, Matratzen, sowie alle anderen Möbel zu hohen Preisen. Wahler, Friedrichstr. 17.

Stadt-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr: 1035

„Craziata.“

Mittwoch 7 1/2 Uhr:

1. Vorstellung im Sonder-Zyklus: Das Rheingold.

Donnerstag 8 Uhr:

2. Vorstellung im Sonder-Zyklus: Die Walküre.

Lobe-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr: 1041

„Erdgeist.“

Mittwoch 7 1/2 Uhr:

Wie fehle ich meinen Mann?

Thalia-Theater.

Dienstag 7 1/2 Uhr:

„Die Kreuzschreiber.“

Mittwoch 7 1/2 Uhr: 1047

„Der Gott der Rache.“

Schauspielhaus

Christen-Platz. Telef. 2545

Dienstag 7 1/2 Uhr:

„Alt-Wien.“

Mittwoch 7 1/2 Uhr:

„Der Soldat der Marie.“

Donnerstag 7 1/2 Uhr: 1053

„Wiener Blut.“

Liebig Theater

Heute 7 1/2 Uhr: 1060

Der neueste Saison-Schlager!

Favorit

Operette in 3 Akten.

Hauptmitwirkende:

Kontag Waldorf, Lily von Arway,

Heiler, Brownagel, Fritz Langendorf,

Pauline, Tänzerin, Mizzi Zamp,

Flori, Varieté-Direktor, Rudolf Ander,

Graf Valerio, Max Käbler.

Viktoria-Theater

Nur noch 4 Tage:

„Solange noch das Lämpchen glüht.“

Anfang 8 Uhr. 1065

Freitag, den 11. Mai, 8 Uhr

Musik, Graupenstr. 14.

Landchaftliche Bilder aus Breslauer Umgegend

11. Mai 8. S.

11. Mai 8. S.

11. Mai 8. S.

11. Mai 8. S.

11. Mai 8. S.

11. Mai 8. S.

11. Mai 8. S.

11. Mai 8. S.

11. Mai 8. S.

11. Mai 8. S.

11. Mai 8. S.

11. Mai 8. S.

11. Mai 8. S.

11. Mai 8. S.

11. Mai 8. S.

11. Mai 8. S.

PALAST Theater

Detectiv-Woche

Erst-Aufführung

Joe Deeb's

bester Abenteuer

8 Akte

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien

1. Akt: Das Buch der freien



Eden-Theater

Nikolaistrasse 27.

Ab Dienstag:

Erstausführung

in Breslau

Alles umsonst!

Lustspiel in drei Akten,

in der Hauptrolle:

Pepi Ludi,

der bel. Operett.-Komiker

am Metropoltheat. in Berlin

Blindeküh.

Lustspiel in einem Akt

mit

Res: I Oria u. Ernst Lubitsch!

Mädchen,

die man nicht heiratet.

Tragödie in drei Akten.

In den Hauptrollen:

Ait Blüthner u. Clara Wieth.

Alterneuester

Kriegs-Wochenbericht

Lichtspiels



Des Alters erste Spuren.

Pack. Liebes- u. Lebens-Weisheit

einer gelehrten Tänzerin

in drei Teilen.

Das angekündigte Lustspiel

Der Mann im Korbe

od. Heintze still u. seine

Urdrollen. 8. Teilstr. 19. Teil.

aus dem. 19. Teilstr. 19. Teil.

Der neueste Kriegsbericht.

8. Teilstr. 19. Teil.

8. Teilstr. 19. Teil.

8. Teilstr. 19. Teil.

Blusen- Ecke

Schmiedebücke 58 Ecke Nadlergasse.

Für Großverbraucher Briefmappen enthaltend 5 Bogen, 5 Kuverts

Insertate

in der Volkswacht

sind deshalb besonders wertvoll, weil jedes Inserat bestmöglichst gelesen wird und bei den vielen tausend Familien, deren Organ die Volkswacht ist, bei ihren Einkäufen unter allen Umständen in erster Linie Berücksichtigung!

Aus der Tiefe

Arbeiterbriefe von Adolf Leventhal. Statt 1.00 Mk. nur 30 Pf. Zu beziehen durch: Expedition u. Kolportage

Sticherei-Stoffe

In großer Auswahl Klara Runschke Albrechtstraße 49.

Zähne

Schlöb, Reichenstr. 11

Verförmung

der Kleidermacher, ihrer Familien und ihrer Angehörigen. Preis 40 Pfennige

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Mai.

Aufforderung zum Kohlenhamfen!

Seit mehreren Tagen begannen wir in Breslauer Zeitungen... Aufforderung zum Kohlenhamfen! Seit mehreren Tagen begannen wir in Breslauer Zeitungen...

Wie soll das arme Volk durchhalten, wenn es sieht, daß... Wie soll das arme Volk durchhalten, wenn es sieht, daß...

Großhandel mit Gemüse, Obst und Süßfrüchten.

Das kgl. Landesamt für Gemüse und Obst hat die ihm... Das kgl. Landesamt für Gemüse und Obst hat die ihm...

Der letzte öffentliche Vortrag der Wanderausstellung... Der letzte öffentliche Vortrag der Wanderausstellung...

Nur einer!

Von Karl Siebert an der Somme. Vor einer Anschlagkugel stand die Menge... Nur einer! Von Karl Siebert an der Somme. Vor einer Anschlagkugel stand die Menge...

Lobe-Theater.

Opernspiel Friedrich Kahlert und Helene Fehdmer... Lobe-Theater. Opernspiel Friedrich Kahlert und Helene Fehdmer...

Impfung.

Der Polizeipräsident weiß Eltern, Erzieher usw. darauf... Der Polizeipräsident weiß Eltern, Erzieher usw. darauf...

Die Kundenliste.

Der Magistrat gibt bekannt, daß ein hiesiger Kartoffel... Der Magistrat gibt bekannt, daß ein hiesiger Kartoffel...

Kein Ueberführen von Leichen Gefallener...

Das Kriegsministerium hat unterm 2. Mai 1917 ange... Das Kriegsministerium hat unterm 2. Mai 1917 ange...

Umtausch von Bekleidungsstücken...

Das Kriegsministerium erläßt im Armeeverordnungsblatt... Umtausch von Bekleidungsstücken...

Die Oberflächfahrt.

Ueber die vergangene Woche schreibt der Breslauer... Die Oberflächfahrt. Ueber die vergangene Woche schreibt der Breslauer...

Roßfleisch für zwei Mark.

Ueber den Roßschlächter Karl Gräßlich waren schon viele... Roßfleisch für zwei Mark. Ueber den Roßschlächter Karl Gräßlich waren schon viele...

Breslauer Schauspielhaus.

Der Soldat der Marie von Leo J. J. Durch ein Aushilfs-Gastspiel kam unsere Operntendörns... Breslauer Schauspielhaus. Der Soldat der Marie von Leo J. J. Durch ein Aushilfs-Gastspiel kam unsere Operntendörns...

Die Armeeländereide.

Wie im Abwechslungsarm des Beobachters... Die Armeeländereide. Wie im Abwechslungsarm des Beobachters...

Ein Streit mit dem Schiffmann.

Mitte März kam ein Schiffmann nach Schluß des... Ein Streit mit dem Schiffmann. Mitte März kam ein Schiffmann nach Schluß des...

Ein Schweine veräußert.

Im Oktober v. J. kam eine Kommission zu des... Ein Schweine veräußert. Im Oktober v. J. kam eine Kommission zu des...

Verwundeten-Konzert im St. Josef-Krankenhaus.

Einige genussreiche Stunden wurden am Mittwoch... Verwundeten-Konzert im St. Josef-Krankenhaus. Einige genussreiche Stunden wurden am Mittwoch...

Das Eisener Kreuz erhielten die Genossen...

Wäunert, Martin Clemens, Erich Staffan, Sebastian... Das Eisener Kreuz erhielten die Genossen...

Aus aller Welt.

Uniformierte Täuschung als Spitzhaken. Als Komplize... Aus aller Welt. Uniformierte Täuschung als Spitzhaken. Als Komplize...

Wine tolle Tat.

Am Freitag nach dem Aufbruch der Diebstahl...
Wine tolle Tat. Am Freitag nach dem Aufbruch der Diebstahl...
Wine tolle Tat. Am Freitag nach dem Aufbruch der Diebstahl...

Die Trauung der Eltern.

Der dem hiesigen Amtsgericht...
Die Trauung der Eltern. Der dem hiesigen Amtsgericht...
Die Trauung der Eltern. Der dem hiesigen Amtsgericht...

Eine liebe Schwester.

Im vorigen Jahre...
Eine liebe Schwester. Im vorigen Jahre...
Eine liebe Schwester. Im vorigen Jahre...

Tieftrauer im Ehestande.

Die Arbeiterin M. ging...
Tieftrauer im Ehestande. Die Arbeiterin M. ging...
Tieftrauer im Ehestande. Die Arbeiterin M. ging...

Unterdrückung von Fleischmarken.

Ein Internenamt...
Unterdrückung von Fleischmarken. Ein Internenamt...
Unterdrückung von Fleischmarken. Ein Internenamt...

Wucher mit Wänsen.

Am 20. Dezember...
Wucher mit Wänsen. Am 20. Dezember...
Wucher mit Wänsen. Am 20. Dezember...

Die Eisenbahnarbeiter...
Die Eisenbahnarbeiter. Die Eisenbahnarbeiter...
Die Eisenbahnarbeiter. Die Eisenbahnarbeiter...

Die Arbeiterin M. ging...
Die Arbeiterin M. ging. Die Arbeiterin M. ging...
Die Arbeiterin M. ging. Die Arbeiterin M. ging...

Abstieg aus dem Fenster...
Abstieg aus dem Fenster. Abstieg aus dem Fenster...
Abstieg aus dem Fenster. Abstieg aus dem Fenster...

Abstieg aus dem Fenster...
Abstieg aus dem Fenster. Abstieg aus dem Fenster...
Abstieg aus dem Fenster. Abstieg aus dem Fenster...

Theater, Konzerte und Veranstaltungen.

Mitteltunnen aus den...
Theater, Konzerte und Veranstaltungen. Mitteltunnen aus den...
Theater, Konzerte und Veranstaltungen. Mitteltunnen aus den...

Abstieg aus dem Fenster...
Abstieg aus dem Fenster. Abstieg aus dem Fenster...
Abstieg aus dem Fenster. Abstieg aus dem Fenster...

Parteiangelegenheiten.

Der Abg. Albrecht...
Parteiangelegenheiten. Der Abg. Albrecht...
Parteiangelegenheiten. Der Abg. Albrecht...

Schlesien und Polen.

Dienstag, 4. Mai...
Schlesien und Polen. Dienstag, 4. Mai...
Schlesien und Polen. Dienstag, 4. Mai...

für den eigenen Bedarf...
für den eigenen Bedarf. für den eigenen Bedarf...
für den eigenen Bedarf. für den eigenen Bedarf...

für den eigenen Bedarf...
für den eigenen Bedarf. für den eigenen Bedarf...
für den eigenen Bedarf. für den eigenen Bedarf...

Neueste Nachrichten.

Abermals 50 000 Tonnen...
Neueste Nachrichten. Abermals 50 000 Tonnen...
Neueste Nachrichten. Abermals 50 000 Tonnen...

Briefkasten.

Schriftliche Auskunft...
Briefkasten. Schriftliche Auskunft...
Briefkasten. Schriftliche Auskunft...

Der Wasserstand der Ober.

Table with 10 columns: Station, Date, Water Level, etc.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Das die Deutscher Reichstag... (Text continues with details of the Reichstag session, mentioning various members and their speeches.)

Wir verlangen einen Ausgleichsfrieden, der kein Wort vergewaltigt.

Ein solcher Frieden kann jetzt geschlossen werden... (Text discusses the possibility of a peace agreement and the current state of the war.)

Generalmajor Gräner:

Auf die persönlichen Anträge des Herrn Abg. Debebour... (Text reports on a personal request made during the session.)

Zur Sache selbst möchte ich eine Reihe von Fragen an Herrn Debebour stellen... (Text contains a series of questions directed at a specific member of the Reichstag.)

Dann eine andere Gruppe von Fragen... (Text continues with further questions and responses during the session.)

Staatssekretär Helfferich: Herr Debebour hätte sich und dem Hause viel Aufregung ersparen können... (Text is a response from the State Secretary to the previous questions.)

Ein Schlussantrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten... (Text reports on a motion or proposal made during the session.)

und letzten Schüssen... (Text continues from the previous page or column.)

Die Abstimmung über die Resolutionen wird bis zur dritten Lesung ausgesetzt... (Text reports on the postponement of a vote.)

Verfassungsausschuß.

In der Erweiterung der Antisage, betreffend die Ernennung der Offiziere... (Text discusses the proposed changes to military appointments.)

Staf Weharp (Luis.) fragt, warum in dem Augenblicke, in dem sich das Offizierskorps aufzulösen bedroht... (Text contains a question from a member of the committee.)

Ministerpräsident Dr. Debesow... (Text reports on the President's response to the question.)

Abg. Döhl (Zog.) erklärt, daß die Wünsche, die sich im Reichstag... (Text contains another member's statement.)

Abg. Gröber (Bentz.) wies darauf hin, daß, was jetzt für die anderen Landesbestanden gefordert werde... (Text contains a further statement from a member.)

In der Abstimmung wurden die Antisage, wie schon gemeldet, mit einer Enthaltung gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Am Montag wurde nach kurzer Erörterung gegen die konservativen Stimmen beschlossen, den Artikel 71 der Reichsverfassung dahin zu ändern:

Die Weisung der Befehle und nötigen Gebührende für das Meer und die Kriegsmarine erfolgt im Frieden und im Kriege auf Grund der Reichsgesetze.

Die Artikel 9 und 13 der Verfassung wurden zu geändert, daß weiterhin dem Reichstag und seinen Stellvertretern das Recht bleibt, auch außerhalb der Tagesordnung das Wort zu ergreifen... (Text reports on amendments to the constitution.)

Kriegsnachrichten.

Eine Ansprache des Königs von Bayern.

Straßburg i. E., 5. Mai. König Ludwig von Bayern hat heute mittag auf der Durchreise auf dem hiesigen Bahnhof die bayerischen Truppenteile begrüßt... (Text reports on the King of Bavaria's address to his troops.)

„Schon vor zwei Jahren hatte ich Gelegenheit, die in der Garnison Straßburg stehenden bayerischen Truppen zu begrüßen... (Text continues with the King's speech.)

Auch jetzt sind wir noch bereit zum Friedensschluß, und zwar zu einem ehrenvollen Frieden, zu einem Frieden, der uns die Sicherheit gibt... (Text concludes the King's address.)

Mit erhobener Stimme sagte der König zum Schluß der Ansprache: „Es freut mich ganz besonders, Sie hier in Straßburg begrüßen zu können... (Text reports on the King's final remarks.)

Wieder 31 000 Tonnen.

Berlin, 7. Mai. (Amtlich.) Neue U-Bootsverluste im Kanal, in der Ostsee und Nordsee: 11 Dampfer, 1 Segler, 1 Fischdampfer mit 31 000 Brutto-Registertonnen.

Unter den verlusten Schiffen befanden sich n. a.: italienischer Dampfer „Cavio“ (1022 Tonnen), Dampfer „Lobor“ (3502 Tonnen), Dampfer „Kohle“ und „Städte“ (beide unter Granaten und Sprengstoffen nach Gibraltar für englische Regierung), französischer Dreimastdampfer „La Providence“, Dampfer „Kohle“ von England nach Frankreich; englischer Fischdampfer „Upston Castle“, ein unbekannter belarischer Dampfer und ein unbekannter leterer englischer Dampfer, die beide aus demselben Geleite herangeführt wurden... (Text lists the details of the ship losses.)

Zu den bereits früher veröffentlichten U-Bootsverlusten sind noch folgende Einzelheiten nachzutragen: Die englischen Dampfer „Scapa“ (1020 Tonnen), Dampfer „Lobor“ (3502 Tonnen) und „Städte“ (beide unter Granaten und Sprengstoffen nach Gibraltar für englische Regierung) sind ebenfalls verlustgegangen.

(3446 Tonnen) mit „Cetrace“, „Tempus“ (2781 Tonnen) mit „Cetrace“, „Bontac“ (1608 Tonnen) mit „Städte“, „Reedham“ (1700 Tonnen), „Calyphron“ (1406 Tonnen) mit „Cetrace“ und „Städte“, „Angelen“ (4344 Tonnen) mit „Cetrace“ und „Städte“, „Frenens“ (3770 Tonnen) mit „Cetrace“, englischer Segler „Laura“ mit Holzladung. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Gerichte aus Rußland.

Berlin, 7. Mai. Die fremde Presse ist wieder einmal voll von ungläubigen Gerüchten über die russische Hauptstadt. Da soll der englische Botschafter Buchanan heimlich aus Petersburg geflohen sein, dann soll eine Kaiserliche Kommando-Truppe für Wiljuko ernannt sein und was dergleichen Märchen mehr sind. „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg, daß es bald zum Entscheidungskampfe zwischen der provisorischen Regierung und dem Arbeiter-Komitee kommen werde. Die Tatsache, daß man den Botschafter aus dem Botschafterpalast heimlich Mittelungen machte, die der antiautoritären Proklamation der Regierung ihren Wert nehmen, sowie daß die Engländer der dem revolutionären Führer Trojitz die Heimkehr bisher nicht gestattet haben, hat die Geduld des Arbeiter- und Soldaten-Ausschusses und sein Vertrauen zur Regierung erschöpft. Der Korrespondent des „Corriere della Sera“ sagt, der Ausschuss habe die Anfechtung nur um der Bedingung einer friedensfreundlichen Politik gefordert. Der Ausschuss sei zwar nicht geneigt, selbst die Regierung zu übernehmen, wie es die Anhänger Denins fordern, aber Wiljuko werde wohl zurücktreten müssen.

Ein Hilferuf.

Bern, 6. Mai. Der König von England hat am 2. Mai einen feierlichen Hilferuf erlassen, in dem er erklärt: In der Ueberzeugung, daß die Enthaltung von allem unnötigen Getreideverbrauch das sicherste und wirksamste Mittel bilde, die Anschläge des Feindes Englands zu machen und dadurch den Krieg zu einem baldigen Erfolg reichen Ende zu bringen und in dem Entschluß, nichts ungenutztes zu lassen, was zu diesem Ende, sowie zum Wohl des englischen Volkes in diesen Zeiten schwerer Bedrängnis beitragen vermag, ermähne ich diejenigen, die Mittel zur Beschaffung anderer als Getreidebrot besitzen, einbringlich größte Sparamkeit und Enthaltung anzuwenden. Jeder Art Abwechslung zu Abwechslung werden in dem Anruf die Hüter der Haushaltungen aufgefordert, den Brotagens ihrer Familien um wenigstens ein Viertel des normalen Verbrauchs zu verringern, sowie die Verwendung von Mehl für andere Zwecke als für Brotbereitung einzustellen oder möglichst zu verringern.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, den 7. Mai. (Amtlich.) Bei günstiger Witterung war gestern die selbsttätige Fliegeraktivität sehr reg. In Ostgalizien wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Balkanischer Bericht.

Konstantinopel, 7. Mai. Amtlicher Geeresbericht vom 6. Mai. Im Trak ist die Lage im allgemeinen unverändert. Zwei russische Schwadronen mit Maschinengewehren, die den Oberlauf der Dnaja zu überschreiten versuchten, wurden abgewiesen. Sie ließen zehn tote auf dem Gefechtsfeld zurück. Von der Kaukasusfront wird nur schwache Tätigkeit unserer Patrouillen gemeldet. An der Sinaifront besetzten sechs unserer Flieger das feindliche Hauptquartier und einen Flugplatz anschließend und erfolgreich mit Bomben.

Kleine Kriegsnachrichten.

Abg. Dr. Heßler hat im Reichstage folgende kurze Anfrage gestellt: Im englischen Unterhaus hat ein Mitglied des Kabinetts, Lord Cecil, die Nachricht, die deutsche Regierung gleiche Fett aus Soldatenleichen, als nicht ungläubigartig hingestellt.

Was gebührt der Herr Reichstagskanzler zu tun, um dieser erbärmlichsten aller englischen Verleumdungen wirksam entgegenzutreten?

Amtlicher Bericht vom 6. Mai. Westfront: In der Richtung auf Komel in der Gegend von Roubaix und Valenciennes in der Richtung auf Valenciennes-Walshy in der Gegend von Baroubron und Schelmon richtete der Gegner starke Artilleriefeuer gegen unsere Gräben. In der Richtung auf Polsoisewal, in der Gegend von Radowig, ergriff der Gegner in der Nacht zum 6. Mai die Offensive. Feindliche Schützenketten näherten sich unseren Drahtverhauen, wurden aber von unserer Artillerie und Maschinengewehrfeuer empfangen und gegen sich in ihre Ausgangsgräben gedrückt. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer und die üblichen Erdmündungen.

Rumänische und Kaukasus-Front: Gewehrfeuer und Unternehmungen der Aufklärer.

Verluste der nordwestlichen Handelsflotte. In der Zeit vom 28. April bis 5. Mai verlor die nordwestliche Handelsflotte 17 Schiffe mit 21 668 Reg.-T. Ihr Gesamtverlust seit Kriegsbeginn beträgt jetzt 493 Schiffe mit 702 026 Reg.-T.

Politische Uebersicht.

Eine halbamtliche Manuskripte für Deventlow.

Berlin, 7. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Die „Deutsche Tageszeitung“ erwähnt in einem Artikel, in dem sie sich mit dem Abgeordneten Eohn-Mooshausen beschäftigt, aus der Antwort, die Dr. Helfferich dem Genannten gab, folgenden Satz: „Wir täten bis zum letzten Augenblicke unser Bestes, den Krieg zu vermeiden, und gingen dabei bis zur äußersten Grenze dessen, was mit der Verteilung des Vaterlandes noch verträglich war.“

Hierzu bemerkt das Blatt, daß die Marx'sche Ansicht bezüglich der Umstände, welche dazu führten, nicht eingetreten sein würden, wenn die deutsche Mobilisierung drei bis vier Tage früher erfolgt wäre. Dann wäre der Krieg längst zu Ende und zwar siegreich für das Deutsche Reich. Eohn also sollte doch dem Reichstagskanzler dankbar für die abgerundete Tätigkeit der damaligen Politik sein, da er doch in jenen unvergleichlichen folgen-schweren Augenblicken die Politik des Abgeordneten durchführte, deren Wirkungen dem bisher Eohn-Mooshausen'schen Programm völlig entsprach: Nur nicht liegen-derer hätte Eohn nun lieber nicht mehr behaupten, er sei für die Vertiefung des Krieges, denn die lange Dauer des Krieges läge auf die gleichen Ursachen zurück, welche die sogenannte Marx'sche Ansicht zur Folge gehabt haben, und später auf die Vertiefung des U-Bootskrieges.

Wir beschränken uns darauf, so sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die Marx'sche Ansicht nicht zu verurteilen.

Die Verfasser des Artikels erwähnen Graf Reventlow, der sich als der schlimmste Kriegshörer in Deutschland bezeichnen und karalisieren verdrückt, daß ein baldiger Frieden ein Unglück sein würde. Der Mann müßte noch ganz andere Gedanken haben.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir die wertvollen Aufschlüsse und unteren...
 Mehr Lebensmittel für uns Jugendliche.

Marken erworben war, daran zweifle ich. Wo kommt das...
 U. A.

Auf Jede Brotmarke kommen vom 7. Mai an:
 75 gr Kühn's Kinder-Nährzweibak 20 Pf.
 75 gr Kühn's Röst-Zweibak 15 Pf.
 O. A. Kühn, Albrechtstraße 19. • Fernspr. 3312.

Wochenplan der Breslauer Theater vom 8. bis 13. Mai 1917.

Stadt-Theater	Oper-Theater	Theater	Schauspielhaus
Montag	—	—	—
Dienstag	Erstakt	Edgell	Die Kreuzgänger
Mittwoch	Das Rheingold	Wie ich ich meinen Mann?	Der Soldat der Nacht
Donnerstag	Die Ballade	Wie ich ich meinen Mann?	Die Nacht
Freitag	Holländische Erbsöhnen	Wie ich ich meinen Mann?	Die Nacht
Sonntag	—	—	—
abends	Boccaccio	Am Teufel	Die Nacht

Jean Jaurès
 Sein Leben und Wirken
 von M. Beer
 Preis 10 Pfg.
Buchhandlung Volkswacht
 Graupenstrasse 7.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Alkoholfreie Getränke.
Bilz-Sinalco
Thomas Brause
Bäckereien und Konditoreien
Berufskleidung, Wäsche
Bier-Importeure, Bier-Verleger
Blauer Adler
Brägerei „Zum Nussbaum“
Blusen - Röcke
Kleider
Drogen und Farben
Eisen- u. Stahlwaren
Eisenwaren u. Werkzeughandl.
Fabrikator und Nähmaschinen
Färberei u. Wäscherei

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“
 für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H.
Arbeiter!!
 Spart Euer Geld in der Sparkasse des Konsumvereins „Vorwärts.“
Spargelder
 werden mit 4 Prozent verzinst.

Putz, Modes
Seifengeschäfte
Schankwirtschaften
Hennig
Schildewan
Seidel & Co.
Schuhw. Schuhmacher
Christmann
Central-Schuhhaus
Möbel-Magazine
Karsunky
Papier- und Schreibwaren
Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe
Trauer-Kleidung
Benedix, A.
Verkehrsinstitut
Restaurateurs
Flöter, B.
Musikhaus
Hohenzollern-Garten

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Brieg
Bunzlau
Glogau
Jauer
Neumarkt
Ohlau
Kreuzel, Karl, Ring
Mannufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.
Posament-, Weiss- u. Wollwar.
Schuhwaren.
Zigarren und Zigaretten.
Strehlen
Trebnitz
Nähere Umgehung Breslaus.
Cosel Bäckerei.
Dt.-Lissa-Stabelwitz
Brauer
Manufakturw., Arbeiterkonf.
Klettendorf-Hartlieb
Lokale a. d. Oder
Gr.-Mochbern.
Kolonialw., Drogen, Fahrrad.
Schnittwaren, Kolonialwaren.
Marla-Höfchen.
Oswitz
Rosenthal.
Kl.-Tschansch
Kolonialwaren.